

JUNGE LIEBE

Barbara Nelting

Judys langer Weg
ins Pink Paradise

Band 119

 **Himmelstürmer
Verlag**

Barbara Nelting wurde im Jahr 1981 in Neuss im Rheinland geboren. Ihre gesamte Schulzeit war begleitet vom Lesen und Schreiben. Dennoch gewann nach dem Abitur der mit der Journalistik konkurrierende Studienwunsch der Medizin.

Aktuell wohnt sie mit ihrem Mann und zwei 11- und 13-jährigen Töchtern in Freiburg im Breisgau und arbeitet als Hausärztin und Psychotherapeutin in eigener Praxis.

Während der Coronapandemie hat sie das Schreiben wiederentdeckt - zuerst als Möglichkeit der Aufzeichnung und Verarbeitung von Erfahrungen, später dann „einfach“ um der Erzählung erzählenswerter Geschichten wegen. Seitdem schreibt sie und schreibt und schreibt...

Himmelstürmer Verlag, Ortstr.6 31619 Bienen

www.himmelstuermer.de

E-mail: info@himmelstuermer.de

Originalausgabe, Mai 2023

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages

Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage.

Cover: shutterstock

Umschlaggestaltung: Olaf Welling, Grafik-Designer AGD, Hamburg.

www.olafwelling.de

Alle Orte und Handlungen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind unbeabsichtigt und rein zufällig".

ISBN print 978-3-98758-054-3

ISBN epub 978-3-98758-055-0

ISBN pdf: 978-3-98758-056-7

-

Barbara Nelting

-
-
-
-
-
-

Judys langer Weg ins Pink Paradise

1

Judy war 13, als ihm klar wurde, dass er anders war.

Es war die Zeit, als Miss Cavendish an ihrer Schule war. Die kleine süße Schottin war für ein halbes Jahr als Austauschlehrerin nach Deutschland gekommen und alle Jungs der 8b waren in sie verliebt. Äußerten sich träumerisch über ihre strahlenden Augen, das spitzbübische Lächeln und den kleinen prallen Hintern. Judy selbst fand die neue Lehrerin zwar nett, aber insgesamt nicht sonderlich anziehend. Das an sich wäre nicht weiter bemerkenswert gewesen. Dann hatte er halt einen anderen Geschmack als die anderen, na und?

Was aber geschah, war, dass Judy erst durch das Schwärmen seiner Klassenkameraden das Konzept von Attraktivität, eines Sich-Angezogen-Fühlens, ja, des *Begehrens*, verstand. Nun erst konnte er einordnen, was er selbst für den durchtrainierten Sportlehrer empfand, und wusste, wieso *dieser* es war, an den er dachte, wenn er seinen allabendlichen Entspannungsübungen hinter der von innen verschlossenen Tür seines Zimmers nachging.

Zuerst erfüllte ihn diese Erkenntnis mit Freude, so, wie es eigentlich alles Menschen geht, wenn sie unvermutet ein Rätsel zu lösen vermögen.

Dann aber kam er ins Nachdenken.

Natürlich hatte er schon vorher gewusst, dass es Homosexualität gab. Seine Eltern waren tolerante weltoffene Menschen und hatten dieses Thema in der Erziehung ihrer vier Kinder nie ausgespart. Mit der praktischen An-

schauung war es eine andere Sache. In der kleinen norddeutschen Stadt nahe Osnabrück, in der sie lebten, gab es keine Schwulen und Lesben – zumindest nicht sichtbar.

Wenn er an schwule Männer dachte, fiel ihm George Michael ein oder auch Elton John – keine Vorbilder, mit denen er sich identifizieren wollte. Die Helden *seiner* Welt – Dolph Lundgren oder auch Tom Cruise – die, ja, die waren in ihren Rollen ebenso heterosexuell wie im wirklichen Leben. Gut, Tom Cruise war auch noch bei Scientology, aber das war eine andere Geschichte.

Ebenso in seiner Familie: Wenn seine Schwestern einmal „jemanden“ mit nach Hause brachten oder albern über „jemanden“ tuschelten – dann war dieser „jemand“ immer ein Junge.

Judy war bislang völlig selbstverständlich davon ausgegangen, dass er irgendwann ein Mädchen mit nach Hause bringen würde. Sich von dieser geglaubten Gewissheit verabschieden zu müssen war traurig.

Dennoch zweifelte er nie auch nur für eine Sekunde an, was oder *wer* er war. Die Sache mit der Englischlehrerin hatte ihm unumkehrbar die Augen geöffnet. Es war, als seien diese bis dahin mit einem Schleier oder einer Augenbinde bedeckt gewesen. Wie sonst war es zu erklären, dass er zuvor nie bemerkt hatte, dass die Welt voller gutausssehender, ihn erregender Jungen und Männer war?

Die Tage und Wochen nach der Erkenntnis waren wie ein Rausch: Sobald er vor die Tür trat, ging es los. Schon im Hausflur erfreute er sich der breiten Schultern des älteren Nachbarjungen, verlor sich im Bus in den schönen braunen Augen des Gegenübers mit der Aktentasche – und bekam spätestens beim Begrüßungs-Abchecken seiner Freunde vorm Schultor seine erste Erektion.

Dabei war es nicht so, als habe er auf einen seiner Freunde – der verpickelte Tim, der schwächliche Roland und der etwas zu große und beleibte Philipp – gestanden. Vielmehr war es die Summe aller Reize, die ihn hinwegfegte.

Sicher waren es auch die einschießenden Hormone seiner bald 14-jährigen Körperdrüsen – das Ergebnis war, wie es war: Judy war verliebt in das Leben, verliebt insbesondere in die Männerwelt.

Seine Familie bemerkte von all dem nichts. Wie üblich waren alle viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um irgendeine Änderung an ihrem

Jüngsten wahrzunehmen. Und ausnahmsweise einmal hatte Judy, der damals noch bei seinem Taufnamen genannt wurde, nichts dagegen, ignoriert zu werden. Judy hatte keine Ahnung, wieso er mit diesem Witz von einem Namen bedacht worden war. Seine sämtlichen Schwestern hatten mit Susanne, Linda und Mathilda zwar etwas langweilige, aber doch perfekt *normale* Namen. Wenn er seine Eltern nach der Herkunft *seines* Namens fragte, begannen diese – eigentlich recht ernste rechtschaffende Menschen – nur albern zu kichern. Außerdem munkelte man etwas von einer verlorenen Wette.

Und doch war es ausgerechnet sein ungeliebter Name, der zu Judys erster erotischer Erfahrung führte. Auch wenn manch einer die harmlose Natur dieser Begegnung belächeln mochte – Judy selbst erinnerte sich noch heute mit einer wohligen Melancholie daran.

Es war beim Krippenspiel, jener Institution, an der die Schulte'schen Kinder mit alljährlicher Regelmäßigkeit bis zu ihrer Firmung teilzunehmen hatten. Diesen Winter war Judy zur Belustigung seiner Schwestern der letzte, der an diesem Ritual als aktiver Teilnehmer mitzuwirken hatte. Aller Protest des 14-Jährigen half nichts, „solange du deine Füße unter unseren Tisch streckst“ und so weiter und so fort.

Statt dem schon bekannten Pfarrer war es dieses Jahr ein junger Theologiestudent, der die Vorstellung inszenierte. Ein sanfter Mensch mit ruhiger Stimme war dies, die braunen Augen hinter der silbernen Nickelbrille freundlich, die langfingrigen Hände gepflegt, das weiße Hemd fast (aber nicht ganz!) bis oben zugeknöpft. Die über die Ohren fallenden braunen Haare, so stellte Judy sich vor, würden sich so weich anfühlen wie das Winterfell des Hasen seiner Schwester Mathilda.

Als der angehende Theologe beim ersten Treffen die Namen seiner Schützlinge durchging, blieb er an Judys hängen. Natürlich.

„Schulte, Ju... Du meine Güte, was steht hier? *Judas*?! Stimmt das wirklich, oder hat sich da jemand einen Scherz erlaubt?“

Schallendes Gelächter.

Judy wurde knallrot. Normalerweise mangelte es ihm weder an Selbstbewusstsein noch an Schlagfertigkeit, aber dass ihn nun ausgerechnet der schöne Student derart bloßstellte, traf ihn doch. Bestürzt hatte dieser Judys Reaktion auf seine Worte bemerkt. Sofort trat er zu dem Jungen und nahm dessen Hände.

„Ach du meine Güte, Judas, das wollte ich nicht! Ich war nur so überrascht über deinen ungewöhnlichen Namen, dessen biblischen Bezug du sicherlich kennst.“

Und während er Judas Hände weiter in den seinen hielt und dabei gar mit seinen Daumen beruhigend über dessen Handrücken fuhr, erzählte er weiter:

„Weißt du, auch ich habe einen biblischen Namen. Ich heiße Benjamin. Kennt ihr die Geschichte von Benjamin?“

Während der Religionslehrer in spe die Geschichte seines Namensvetters mit ruhigen klaren Worten zum Besten gab und sich hierüber die Erheiterung der Gruppe über Judas auflöste, ließ sich dieser nur zu gern fallen im warmen Gefühl der Fürsorge des Älteren.

Auch im Weiteren kam es immer wieder zu – unschuldigen? – Berührungen, fasste Benjamin ihn mal an die Schulter, mal an den Arm. Jedes Mal fuhren wohlige Schauer durch Judas Körper. Mit einer Mischung aus Enttäuschung und Erleichterung bemerkte er wohl, dass Benjamin so auch mit den anderen umging, dies vermutlich seine eigene körperliche Art war, seine Schäfchen nicht nur seelisch zu berühren.

Nie zuvor hatte Judy sich bei einem Krippenspiel (oder überhaupt einer Pflichtveranstaltung!) so sehr ins Zeug gelegt. Mit nie gekannter Inbrunst spielte er (nur für Benjamin!) den Herodes – und malte sich dabei aus, wie dessen Hände ihn auch anderswo berührten. Ihm über Brust und Bauch, Rücken und Gesäß strichen. Und schließlich – bei diesem Gedanken wurde Judy der Atem so knapp, dass es schwer wurde, die gelernten Textzeilen ohne zu stottern hervorzubringen – ihn *ebendort* berührte. *Dort*, an der Mitte seines Leibes, wo er sich allabendlich in dieser Phase seines Lebens noch unbeholfen selbst befummelte. Auch bei diesen Solo-Abenteuern hatte Benjamin den Sportlehrer in seinem Kopf abgelöst. Seit dem 1. Advent war es stets das weiche Gesicht des Theologiestudenten, das ihn milde lächelnd ansah, wenn er die Augen schloss und sich der Wonne seiner Empfindungen hingab. Nur noch manchmal war es der Sportlehrer. Ganz selten auch beide, deren Körper sich in seinem Geiste an dem seinem eigenen rieben.

Ihren Höhepunkt fand die Liebelei am 24.12., als sich Regisseur und Schüler nach vollführter Aufführung in den Armen lagen und Judy, wenn

auch nur für einige kostbare Momente, Benjamins Herzschlag an dem seinen spürte.

Ein glückliches Ende indes gab es nie. Auch nicht, als derselbe Theologiestudent im Folgejahr den Firmungsunterricht von Judys Gruppe übernahm. Zu sehr hatten sich sowohl Judys Männergeschmack als auch seine konkreten Erwartungen von einem Liebsten bis dahin verändert.

2

Nach dem Winter kam der Frühling und nach dem Frühling kam der Sommer. Seit Judy eines frostigen Tages vor dem Spiegel gestanden und sich selbst als gänsehäutig und eindeutig zu schmal erachtet hatte, machte er regelmäßig Liegestütze, Klimmzüge und Situps. Und so kam es, dass nicht nur Judy von den mit steigenden Temperaturen fallenden Kleidungsstücken seiner Geschlechtsgenossen verwirrt wurde, sondern auch er selbst mit seinem neuerdings durchtrainierten Körper die Blicke von Mädchen wie Jungen auf sich zog. Die letzteren wusste er oft nicht zu deuten, so dass er sich weiterhin zurückhielt und seinen erotischen Träumen nur im Geheimen nachhing.

Eines heißen Junimittages, als er sich nach absolvierten Schulpensum wieder einmal sein Shirt über den Kopf zog, um mit freiem Oberkörper nach Hause zu radeln, wurde er von einem der Jungen angesprochen, die ihn schon länger beobachtet hatten.

„Hi“, sagte der und drückte seine Zigarette aus. Es war ein braunhaariger etwas hagerer älterer Junge in schwarzen Netzhemd und beigen Baggysshorts.

„Gehste da auf die Schule?“

Er deutete auf das Tor von Judys Gesamtschule, durch das dieser gerade gekommen war. Benommen nickte Judy, unschlüssig, wie sonst er reagieren sollte und was das hier werden sollte.

„Und? Lläuft´s da soweit?“

Judy gab sich einen Ruck: „Mal so, mal so, tagesabhängig halt. Und du?“

Der Junge nickte nachlässig nach hinten. „Ich geh auf die Gewerbeschule direkt nebenan. Werde Industriekaufmann.“ Er streckte Judy die Hand hin. „Chris.“

Judy nahm die Hand, spürte einen angenehm festen Händedruck, der ihm sofort Schauer durch den ganzen Körper laufen ließ, schluckte und antwortete schließlich: „Judas. Ich heiße Judas.“

Chris lächelte: „Willste mal zu mir kommen? Einfach was abhängen? Ich wohn hinten im Neubaugebiet.“ Er nannte Judy die Adresse. „Am besten wär mittwochs. Da hab ich nachmittags frei und meine Eltern arbeiten. Sind wir also ungestört. Ich meine, wär ja blöd, wenn wir gestört würden, oder?“

Chris' Lächeln hatte sich jetzt zu einem spöttisch-ironischen Grinsen verzogen, während er Judy weiterhin fragend ansah. Als eine Antwort auf sich warten ließ, zuckte der Ältere mit den Schultern und meinte: „Na, wie auch immer. Ich muss wieder rein.“

„Halt, warte!“, krächzte Judy, ließ sich Chris' Nummer geben und versprach, ihn nächste Woche Mittwoch zu besuchen.

Selbst der Fahrtwind, der seinen verschwitzten Oberkörper kühlte, vermochte Judy nicht aus seiner Benommenheit zu reißen. Sein Herz klopfte wie nach einem 100 m – Lauf und seine Gedanken rasten. Sollte er das wirklich tun? Einfach so in das Haus eines Unbekannten gehen? Wirklich *gefährlich* hatte der vielleicht zwei oder drei Jahre Ältere zwar nicht gewirkt, aber das konnte ja täuschen.

Und doch: Hier war sie endlich, die Gelegenheit, seine Solo-Erotik in aktive Erfahrungen umzusetzen – denn zum gemeinsamen Basteln hatte Chris ihn sicher nicht eingeladen.

Judy erhielt unerwartete Entscheidungshilfe von Seiten seiner Familie. Denn zwei Tage später am Abendbrottisch sprach ihn seine Schwester Linda an: „Sag mal, Judas, was hast du eigentlich mit Chris zu schaffen?“

Völlig perplex – denn *natürlich* hatten sich seine Gedanken in diesem Moment um den älteren Jungen und was nächsten Mittwoch geschehen würde gedreht! – stotterte Judy: „Ich? Was? Wieso?“

„Na, der Chris. Mit dem hab ich dich vorgestern doch quatschen gesehen vor der Schule. Der war doch in Tildas Klasse, oder?“

Das war das Stichwort für Judys andere Schwester Mathilda: „Ja, der ist nach der 10. ab. Komischer Typ, irgendwie.“

„Christian Peters?“, schaltete sich nun auch die Mutter ein. „Dessen Mutter Bärbel singt bei mir im Chor und arbeitet bei der Sparkasse. Sind nette Leute.“

Erleichtert über den Verlauf des Gesprächs begann Judy sich zu entspannen. Doch wenn Linda etwas wissen wollte, ließ sie nicht so schnell locker. Unbeirrt vom Monolog der Mutter, der sich längst schon anderen Chormitgliedern und den Liedern, welche sie gerade sangen, zugewandt hatte, fragte sie Judy nochmals leise: „Und? Was hast du jetzt mit dem?“

„Nichts“, antwortete Judy schnell, „wir haben halt gequatscht, treffen uns vielleicht mal.“

„Aha“, machte Linda. Man konnte ihr ansehen, dass sie spürte, dass mehr dahintersteckte – und es sie wurmte nicht zu wissen, *was*.

Judy hingegen wusste nun, dass er im Hause Peters wohl nichts zu befürchten hatte – außer *derjenigen* Sache, wegen der er dorthin fahren würde. Seine Aufregung steigerte sich von Tag zu Tag. Dort – bei Chris zu Hause – würde er eine Art Initiierung erfahren, so erahnte er, eine Einführung, eine Aufnahme ins – ja, was eigentlich? Das Erwachsensein vielleicht, zumindest auf gewisse Art und Weise. Und obwohl er monatelang an nichts anderes gedacht hatte, wusste Judy plötzlich nicht mehr, ob er wirklich bereit dafür war.

Trotz des unverändert heißen Wetters trug Judy ein leichtes T-Shirt, als er an der Peterschen Türklingel läutete. Chris öffnete und führte ihn in sein Zimmer im 1. Stock.

„Wir können Musik hören“, sagte er. „Bon Jovi ok?“

Judy nickte und bald erfüllten die rockigen Klänge von „It’s my life“ die Luft des kleinen Raums. Chris setzte sich neben Judy aufs Bett.

„Puh, ganz schön warm hier“, sagte der Ältere und zog sich sein Shirt über den Kopf. Judy starrte auf Chris’ hageren, spärlich behaarten Oberkörper. Erst jetzt wurde ihm klar, dass gleich geschehen würde, was er sich spätestens seit Benjamin gewünscht hatte. Auch er würde sich entblößen. Und dann ... Und dann ...

Judy schluckte. Sein trockener Mund rührte nicht nur von der Hitze. Stockend bat er Chris um etwas zu trinken.

„Klar. Wasser, Limo, Cola?“ Als sich Judy für Cola entschied, verließ Chris das Zimmer. Nun konnte auch Judy sein T-Shirt abstreifen und sich

kurz entspannen, bevor Chris mit zwei gefüllten Gläsern wiederkam.

Süß und kühl rann das Getränk Judys Kehle hinab. Was für Chris vermutlich das Normalste der Welt darstellte, war für Judy etwas Besonderes: Im gesundheitsbewussten Hause Schulte gab es allenfalls Säfte, Softdrinks suchte man vergebens in Kühlschranks und Keller. Auch, wenn die Familie essen ging, gab es nur ausnahmsweise gesüßte Getränke.

Judy kam sich cool und erwachsen vor, wie er hier ganz selbstverständlich an einem ganz normalen Mittwoch Cola trank – dann aber auch wieder wie ein kleiner Junge, der sich wie ein Schneekönig über so etwas Simples wie eine Coke freute. Nun gut, vermutlich war er beides!

„Bist ja gut trainiert!“, sagte Chris anerkennend. „Ist mir letztens schon aufgefallen.“

„Mmh. Ich mach regelmäßig Liegestütze und so“, gab Judy zu.

Chris saß jetzt hinter ihm, strich bewundernd über Judys Oberarme und begann seine Schultern zu kneten.

„Dann haben deine Muskeln ja eine kleine Entspannungsmassage verdient“, meinte der andere weich. Chris hatte einen festen und warmen Griff, dennoch wanderte eine Gänsehaut über Judys gesamten Körper.

Sollte auch er jetzt etwas tun, musste er irgendwie reagieren?

Doch schon war auch dieser Gedanke wieder verloren, denn nun führen Chris' Hände von hinten herum an seine Brust, spielten kurz mit seinen Nippeln, wanderten dann hinab zu Judys Bauch. Chris seufzte leise, als er über Judys Sixpack strich. Und dann glitt die Hand in Judys Shorts, fand, was sie gesucht hatte, das, was bereiter als bereit war und schon eine gefühlte Ewigkeit auf diese suchende Hand gewartet hatte. Judy entfuhr ein tiefes kehliges Stöhnen, als Chris nach seinem erigierten Glied griff, mit den Fingernägeln am Schaft entlangfuhr und ihn mit sanften pumpenden Bewegungen in Ekstase versetzte.

Viel zu schnell war es vorbei. Wie konnte sich etwas nur so abgrundtief falsch und zugleich goldrichtig anfühlen, fragte sich Judy, als er schuldbewusst die Feuchtigkeit in seinen Shorts, an seinem Gemächt und an Chris' Händen spürte.

Wortlos zog nun auch Chris seine Hose aus, ebenso wortlos setzte sich Judy neben ihn und vollführte an ihm, was er so viele Abende an sich selbst geübt hatte. Auch das war erregend: Chris' Keuchen zu hören, seinen

Schweiß zu riechen, das Zucken seines Penis zu spüren im Moment der Ejakulation.

„Lass uns duschen“, schlug Chris vor.

So, das war es also, dachte Judy, als er in der als Dusche fungierenden Badewanne stand und ihm das lauwarme Wasser über Kopf und Schultern lief, dabei Schweiß und alles andere hinwegspülte. Der Wasserstrahl ebenso wie die Erinnerung an das Geschehene sorgten bereits wieder für eine wohlige Regung zwischen seinen Lenden.

So versunken war er, dass er gar nicht bemerkt hatte, dass Chris zu ihm unter die Dusche getreten war. Er stand hinter ihm und umfasste erneut mit einem schnellen Griff seine sich hierbei sofort zusammenziehenden Hoden. Dann strich er mit einem Finger nach hinten, den Damm entlang.

„Du weißt schon, wie es eigentlich geht?“, erklang Chris' Stimme fast flüsternd in seinem Ohr. Ja, das wusste Judy. Er hatte Filmchen um Filmchen dieses speziellen Materials verschlungen und sich ausgemalt, derjenige zu sein, der von hinten penetrierte – oder auch der, der das erigierte Glied seines Sexualpartners in sich spürte. In der Fantasie hatte ihn diese Vorstellung unglaublich erregt – doch hier und jetzt wollte er weiter nicht gehen. Die erlebte Initiation reichte ihm für einen Tag. Und eigentlich war er sich auch bei Chris gar nicht so sicher: Hatte dieser wirklich so viel Erfahrung oder rührte dessen Selbstsicherheit vielmehr vor allem von dem Altersunterschied her?

Also drehte sich Judy um, griff seinerseits nach Chris' schlanken Hintern und sagte:

„Ja. Aber nicht heute.“

Nach dem Duschen bot ihm Chris eine Zigarette an. Obwohl Judy nie mit dem Rauchen hatte anfangen wollen, sagte er ja. Nur mit den noch klebenden Shorts bekleidet gingen sie in die hintere Ecke des Gartens.

„Meine Mutter mag es nicht, wenn wir im Haus rauchen“, sagte Chris entschuldigend und gab Judy Zigarette und Feuer. Während er Zug um Zug inhalierte, spürte er, wie ihm die Schweißperlen bereits wieder über Nacken und Brust liefen.

Judy und Chris trafen sich noch häufiger an Mittwochnachmittagen in diesem Sommer. Judy fand Chris nicht mal sonderlich attraktiv. Doch besser,

als sich die ersehnte Erleichterung allein zu verschaffen, war es allemal. Neben Bon Jovi hörten sie auch Musik der Backstreet Boys, schauten dabei die Clips an und erzählten sich gegenseitig, welchen der Typen sie am heißesten fanden – bevor sie dann doch wieder miteinander vorliebnahmen.

Eines Tages traf Judy Chris zufällig in der Stadt – händchenhaltend mit einem schwarzhaarigen und –äugigen vielleicht 20-jährigen Latino.

„Hi“, grüßte Chris und, als er Judys fragenden Blick sah, „wir können ja mal zu dritt?!“

Auch wenn ein Feuerwerk der Bilder genau *dieser* Möglichkeit Judys erotische Träume der nächsten Wochen begleitete, lehnte er ab.

Denn, wenn auch weit entfernt von so etwas wie Liebeskummer – ein wenig beleidigt war er schon, dass Chris den Latino ihm vorzog. Andererseits: Das hätte er an dessen Stelle vermutlich auch!

Die Mittwochnachmittage verbrachte Judy jetzt jedenfalls wieder anderweitig.

3

Im Oktober machte die Familie Schulte ihren alljährlichen Herbsturlaub an der italienischen Adria. Hier war es zu dieser Jahreszeit noch sonnig und warm und lange nicht so voll wie in der Hauptsaison.

Da alle Schulte-Kinder, auch die längst außer Hause studierende Susi, die neuerdings Suse genannt werden wollte, mit dabei waren, teilten sich je zwei ein Doppelzimmer. Wie zu Hause schliefen die beiden Mittleren, Linda und Mathilda, zusammen, so dass Judy in Suses Raum landete. Ihm war es recht, hatte ihn doch die Älteste, die wohl den Kopf einfach mit anderen Dingen voll hatte, bisher mit lästigen Fragen verschont. Er, der 15-jährige Teenager, und sie, die 24-jährige Studentin, lebten in friedlicher Koexistenz.

Andere Urlauber gab es kaum, doch nachmittags bevölkerten die einheimischen Kinder und Jugendlichen den Strand. Die bewundernden Blicke und Pfiffe der langbeinigen und langhaarigen italienischen Mädchen ignorierte Judy weitgehend, er spielte lieber mit den Jungs des Dorfes Volleyball.

Besonders Tino hatte es ihm angetan, ein wohl in etwa gleichalter knackig brauner, muskulöser italienischer Junge mit schwarzen Locken.

Als sie abends einmal nur noch zu zweit in der Bucht waren und nebeneinander am Strand saßen, fasste Judy sich ein Herz und berührte den Italiener erst probeweise kumpelhaft, dann zunehmend zärtlicher an Oberarmen und Brust. Tino sagte nichts, ließ sich die Liebkosung aber gefallen. Auch als Judys Hand in Tinos Hose glitt, keuchte er zwar (überrascht?) auf, wehrte sich aber nicht. Mit klopfenden Herzen und dem Gefühl, ungeheuer mutig zu sein, verrichteten Judys Hände dort ihr Geschäft.

Eine über Banales hinausgehende Kommunikation scheiterte an den mangelnden Italienischkenntnissen auf der einen und dem fehlenden deutschen Wortschatz auf der anderen Seite.

Als er fertig war, schaute er Tino in die dunklen Augen und deutete auf sich selbst:

„Jetzt ich!“

Doch der schüttelte den Kopf, stand auf und ging weg. Nun, dann eben nicht. Wenigstens Judys Befürchtung, dass es Tino weitererzählt und er selbst zum Gespött der italienischen Dorfjugend werden würde, bewahrheitete sich nicht. Alle waren wie immer danach, nur Tino selbst war ihm gegenüber ein bisschen distanzierter.

Dafür war es eine andere, die bemerkt hatte, dass etwas besonders an ihm war.

Eines Abends setzte sich Suse auf die Kante des Bettes, in dem er bereits lag, und fragte: „Alles klar bei dir, kleiner Bruder?“

Wenn Mathilda oder Linda, die er größtmäßig mittlerweile eingeholt hatte, ihn so nannten, ärgerte Judy das. Die ebenfalls nicht größere, aber doch so eindeutig ältere Suse hingegen durfte es.

„Ja, schon, wieso?“

„Mmh. Mir ist aufgefallen, dass die italienischen Mädels hier dich ganz schön anhimmeln.“

„Mmh.“

„Scheint dir aber ziemlich egal zu sein, oder?“

Judy setzte sich auf. „Und wenn es so wäre?“

Suse lachte: „Dann bist du weiterhin mein kleiner Bruder Judas, was denn sonst?“

Nach einer kleinen Pause fügte sie hinzu: „Wissen Ma und Pa Bescheid?“

„Wieso? Sollten sie das?“ Plötzlich fühlte sich Judy in der Defensive.

„Na ja, nö. Ist ja deine Sache. Ich dachte nur, dass es irgendwann entspannter sein könnte für dich. Von mir erfährt auf jeden Fall keiner was.“

Dankbar lächelte Judy seine große Schwester an, die nun erneut lachte: „Solange du nicht *mir* die Männer ausspannst, kannst du machen, was du willst.“

Mmh. So hatte Judy sich selbst noch gar nicht gesehen: Als Konkurrent seiner Schwestern bei der Partnersuche!

Am letzten Urlaubsabend suchte Tino doch noch einmal seine Nähe und zog ihn in eine kleine Felshöhle, die sie vor Störungen und den Blicken der Welt schützte.

Der Italiener bedeutete Judy sich auf einen Stein zu setzen und machte sich dann an dessen Badeshorts zu schaffen. Judy wurde schwindelig und ihm schoss augenblicklich alles Blut *dorthin*, wo Tino herumfummelte. Der Schwindel hielt nicht lange an: Als Tino sich bückte und Judys steifes Glied mit seinen Lippen umschloss, spürte er nichts mehr vom Rest seines Körpers. Immer neue Salven der Lust explodierten genau da, wo die Zunge des Italieners mit seiner geschwollenen Eichel spielte und dann ganz sacht an seinem Penis zu saugen begann. Alles verschmolz zu einem Rausch von Farben und Emotionen, der vielleicht stundenlang dauerte oder auch nur eine Minute.

Judy wusste es nicht. Er spürte nur, wie Tinos immer forderndere Liebkosungen ihn unerbittlich zu diesem *einen* Punkt maximalen Empfindens trieben, diesen *einen* Punkt, der dieses Mal so intensiv werden würde, dass er nicht glaubte, es überleben zu können, nein, diesmal nicht.

Oh Gott, was *tat* Tino da?

Stille. Als Judy die Augen öffnete, hatte sich Tino bereits den Mund abgewischt und reichte dem Deutschen die Hand, um ihm beim Aufstehen zu helfen.

Mit einem letzten „Ciao“ trennten sie sich vor der Höhle.

Judy wusste nicht, woher der Gedanke gekommen war, doch, einmal da, blieb er lästig wie eine Schmeißfliege in seinem Kopf. Er könnte es doch einmal mit einem Mädchen probieren. Schließlich hatte er das noch nicht